

Zweitleben im Jemen als Zweitfrau

Neuorientierung. Eine Salzburger Feministin machte sich auf ihrem Weg in den Islam und in ihr geliebtes Land Jemen.

ECHO: Frau Dr. Wally, Sie sind Direktorin der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst und eine erklärte Feministin. Sie sind seit kurzem auch Muslima, die Zweitfrau eines Jemeniten und lieben ein Land, das in der Welt den Ruf eines Terroristenstaates hat. Warum dieser Weg?

Dr. Barbara Wally: Ich habe mir diesen Weg nicht ausgesucht. Da ist eine Herausforderung auf mich zugekommen und ich habe sie angenommen. Und was Islam und Feminismus betrifft - das schließt sich nicht aus. Und was den Ruf des Jemen als so genannter Schurkenstaat betrifft, so empört mich die Greuelpropaganda über dieses Land, das sich in einer schwierigen geopolitischen - umgeben von Kriegführenden Ländern und Unruheherden. und mit 2 Millionen somalischen Flüchtlingen in den letzten Jahren - prekären wirtschaftlichen und sozialen Lage befindet. Hier wird die gastfreundliche Bevölkerung eines alten Kulturlandes gedemütigt und deavouiert und der Tourismus als wesentlicher Wirtschaftszweig ruiniert.

ECHO: Ist es Ihrer Meinung nach also nicht gefährlich für Europäer in den Jemen zu reisen?

Wally: Ich fühle mich im Jemen sicher und geborgen. Wenn man statistische Zahlen heranziehen würde, käme wohl heraus, dass ein Ausländer .im Jemen sicherer lebt und reist als in Österreich oder in Deutschland. In Salzburg sind vor wenigen Jahren mehr als 150 Touristen bei lebendigem Leibe verbrannt, ohne dass Schuldige dafür bestraft wurden, im Jemen sind in den letzten Jahren 4 Touristen umgekommen - auch das ist zuviel - aber es rechtfertigt nicht die Greuelpropaganda und die Reisewarnungen.

ECHO: Dennoch kann man das Land nicht ganz frei bereisen.

Wally: Weite Teile des Landes sind völlig frei zu bereisen. Die Regierung ist bemüht, alles zu tun, um die Sicherheit der Reisenden zu gewährleisten, was dazu führt, dass Alleinreisen schwierig ist und es einfacher ist, sich einem der vielen kleinen örtliche Reisebüros anzuvertrauen, welche die Routenplanung mit dem Tourismusministerium absprechen und die Passierscheine für die diversen Checkpoints beschaffen und auch noch einen sprachkundigen Mursched (Reiseleiter) mitgeben, der bei Begegnungen mit der kontaktfreudigen Bevölkerung dolmetscht. Auf diese Weise kann man die vielfältigen Landschaften, vom terrassierten grünen Bergland, über die Wüstenzonen, die furchtbaren Täler und die heißen Küstenebenen am Roten Meer und am Indischen Ozean problemlos besuchen und viele Menschen in diesem dicht besiedelten Land kennen lernen. Einige durch Stammeskonflikte unruhige Gebieten durchquert man man mit Begleitschutz durch die Tourismuspolizei.

ECHO: Und hier beginnt eigentlich ihre eigene Geschichte. Sie waren 2004 mit einem Reiseführer unterwegs. Und jetzt sind sie seine Zweitfrau.

Wally: Tatsächlich hat es mit meiner Jemenreise begonnen. Alkhadher Alsharafi war ein sehr korrekter Guide und versierter Fahrer. Man muss wissen, dass im

Jemen der Umgang zwischen Männern und Frauen sehr stark reglementiert ist. Es gibt keine Berührung. Mann und Frau, sofern sie nicht eng verwandt sind, dürfen nicht allein in einem Raum sein. Jemenitinnen sind außerhalb ihres Hauses völlig verschleiert und dürfen von Männern nicht angesprochen werden. Die Häuser sind so gebaut, dass sich Männer und Frauen nicht begegnen müssen. So sind wir von Anfang an ohne Hintergedanken sehr distanziert mit einander umgegangen. Bis ich dann bei meiner zweiten Jemenreise ich auf einer Wandertour gesundheitlich zusammengebrochen bin. Er hat sich rührend um mich gekümmert und mich umsorgt. Gar nicht so einfach, ohne die Haut zu berühren. Und dann passierte im paradiesischen Wadi Massilah etwas Unerklärliches. Es ging mir über Nacht wieder gut und er fühlte genauso wie ich, dass zwischen uns etwas passiert war, ein Funke übersprungen ist.

ECHO: Nun wussten Sie aber, dass der Mann verheiratet ist und sechs Kinder hat. Was bedeutete das für Sie?

Wally: Das war bis dahin ja kein Problem. An eine Verbindung haben wir ja nicht gedacht und uns streng an die Regeln gehalten. Keine Berührung, nie unbeobachtet allein, aber wir haben viel gesprochen, anfangs mit Händen und Füßen, dann begann ich arabisch zu lernen und er verbesserte sein Englisch. Nach der Abreise hatten wir allerdings Kontakt über SMS und E-Mail und hatten und haben uns immer viel zu sagen..

ECHO: Und dann entstand die Idee eines gemeinsamen Reisebüros?

Wally: Wir suchten wir eine Möglichkeit, uns unverfänglich wieder zu sehen. Und da haben wir die Idee des eigenen Reise-Unternehmens als österreichisch-jemenitisches joint-venture geboren. Wir haben ja die besten Voraussetzungen: er hatte 15 Jahre als Fahrer/Führer für andere Reisebüros gearbeitet und ich bringe meine Sommerakademieerfahrung mit - was auch heißt, dass wir keinen Massentourismus anstreben. Wir wollen Menschen, die sich ernsthaft für den Jemen interessieren, für seine Menschen, seine Kultur und den Islam, der dort wohl noch am ursprünglichsten gelebt wird, solche Begegnungen und Erfahrungen ermöglichen. Im Jemen sind die Reisebüros allesamt Familienbetriebe. Da arbeiten Brüder und Neffen und andere Verwandte mit. So ein kleines Büro ernährt dann oft eine Großfamilie mit 30 Menschen.

ECHO: Sie haben Ihre Liebe durch eine Ehe besiegelt. Was bedeutet es für Sie als erklärte Feministin Zweitfrau zu sein?

Wally: Damit habe ich persönlich kein so großes Problem. Es gibt in Österreich unzählige Zweitfrauen (und Zweitmänner) jedoch ohne Legalisierung. Im Jemen kann ein Mann bis zu vier Frauen haben, so lange er sie gleichwertig behandelt. Für mich ist dies ja die erste Ehe. Der Trauschein ist für mich nicht wichtig, aber im Jemen ist eben ein Zusammenleben ohne Trauschein ein Ding der Unmöglichkeit. Auch in den islamischen Ländern sind Ehen mit mehreren Frauen eher selten. Für den Jemen schwankt die statistische Zahl der Mehrehen zwischen 10 und 25 Prozent. In Europa sind Zweitfrauen - oder Zweitmänner - sozusagen illegal und ohne Papiere. Geliebte, PartnerInnen, FreundInnen, Seitensprünge.. Alkhadher und ich haben eine muslimische Ehe geschlossen, die in Ländern, in denen die Scharia gilt, anerkannt ist, in Österreich aber nicht. Ich bin also verheiratet und unverheiratet zugleich - eine neue Erfahrung! Im Islam ist unsere Liebe legalisiert. Natürlich beschäftigt mich auch die Situation der Familie und der ersten Frau

meines Mannes. Sie ist etwas über 30 Jahre alt und hat sechs Kinder zwischen 7 und 16. Sie wurde mit 15 Jahren verheiratet, ohne ihren Mann vorher kennen gelernt zu haben. Auch für meinen Mann war das, damals 20jährig, die erste Beziehung und er hatte sie nie vorher gesehen. Es war also keine Liebesehe, sondern ein vorgegebener Lebensweg, den ich zu respektieren habe.. Ich kann schwer abschätzen, wie schwierig die Situation für die Frau ist, aber ich bemühe mich allein schon durch die Mitarbeit im Reisebüro, dass es allen wirtschaftlich besser geht. Natürlich habe ich ihre Angst gespürt. Scheidung ist in islamischen Ländern relativ einfach und bedeutet nicht unbedingt eine Abwertung für die Frau. Sie kehrt meistens in die eigene Familie zurück und heiratet dann wieder. Die zweiten Ehen sind immer Wahl- und meist Liebesehen, während die ersten Ehen in jugendlichem Alter auch heute noch meistens von den Eltern arrangiert werden, so wie das bei unserer Großelterngeneration auch noch üblich war. Für meinen Mann sind seine Kinder sehr wichtig und er ist sehr stolz auf sie - warum sollte ich versuchen, das zu stören? Ich freue mich auch, wenn eines von den größeren Kindern auf unseren Reisen dabei ist.

ECHO: Und Sie können die Liebe dieses Mannes teilen?

Wally: Es ist natürlich nicht einfach, auch wenn ich nicht zu Eifersucht und Monopolanspruch neige. Ich weiß, wie er zu mir steht und ich weiß, was ich für ihn empfinde. Während ich jetzt hier drei Monate in Salzburg arbeite, ist er bei seiner Frau und seinen Kindern in Aden. Wenn ich wieder hinunterfahre und einen Monat bleibe, wohnen wir gemeinsam in unserem Haus in der Hauptstadt Sana´a. Da ich ja mit Ende 2008 nach 28 Jahren meine Tätigkeit für die Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst beende, werde ich mehr Zeit im Jemen verbringen und dann müssen wir uns eben neu arrangieren. Ich will mein Arabisch verbessern, mich mit diesem Land, der Kultur, der Religion, den Menschen auseinander zu setzen und eventuell ein Buch über Architektur im Jemen schreiben.

ECHO: Was ist für Sie am schwersten zu verstehen?

Wally: Vieles, was schwierig zu leben ist, erinnert mich an meine Kindheit in Österreich. Es ist ja noch nicht so viele Jahre her, dass Frauen hier den Männern nicht rechtlich gleichgestellt waren. Meine Mutter wollte mich in den 50er Jahren als Kind in ihren Pass eintragen lassen. Da brauchte sie die schriftliche Erlaubnis meines Vaters. Als ich 1967 meinen Sohn unehelich bekam, musste ich zwar alle Pflichten der Mutter- und Vaterschaft auf mich nehmen, bekam aber einen Amtsvormund vorgesetzt, weil der österreichische Staat bis 1973 Frauen für unfähig hielt, ihre Kinder rechtlich zu vertreten. Das Gesetz über Vergewaltigung in der Ehe ist noch viel jünger. Auch bei uns ist es erst wenige Jahrzehnte her, dass es hieß, „anständige“ Frauen bleiben zu Hause bei Herd und Kindern, und Beruf und Mutterschaft schlossen sich aus - ein Problem das jetzt im Jemen akut ist. Mädchen wurden nur hauswirtschaftlich ausgebildet, um einen guten Mann zu bekommen und eine Scheidung bedeutete eine Katastrophe vor allem für die hilflosen Frauen. Wir brauchen nicht zu tun, als läge das bei uns Jahrhunderte zurück. Das schwierigste im Jemen ist für mich die strikte Geschlechtertrennung, die den Fortschritt des Landes massiv behindert und das Alltagsleben schwierig macht. Ein kleines Beispiel: Wir legen eine neue Wasserleitung in die Küche. Der Klempner kommt. Er darf mich nicht sehen. Ich gehe also in einen andern Raum. Nach zwei

Stunden ist er fertig und geht. Ich schaue mir die Bescherung an: Er hat den Wasserhahn 80 cm über dem Waschbecken montiert. Ein typischer Fall von Nichtkommunikation zwischen Frauen und Männern.

Schwierig ist für mich auch die Trennung von öffentlich und privat. Im Haus geht es meist gleichberechtigt zu, aber außer Haus haben Frauen nur wenig „Öffentlichkeitsrecht“. Hier gibt es aber massive Veränderungstendenzen durch die elektronischen Medien. Jemeniten sind bravourös mit Handys, bluetooth und Internet - und auf diesem Wege lassen sich die Schranken männlich/weiblich und öffentlich/privat sehr schnell unterlaufen.

ECHO: Aber bei uns sind die Benachteiligungen der Frauen Vergangenheit und im Jemen stehen Sie als Feministin wieder ganz am Anfang.

Wally: Da geht es ja nicht um mich. Es geht um ein Land, das so wunderschön und prall voll Kultur und Tradition ist, und das sich in einer schwierigen Gegenwart im Umbruch befindet. Es geht um Offenheit und Respekt, um Mut und Demut, um neue Erkenntnisse und Wege. Ich gehe dort sicher nicht hin, um feministisch zu kolonialisieren, sondern um mich dort einzubringen, wo es mir sinnvoll erscheint und wo ich etwas beitragen kann. Der Tourismus, so wie ich ihn beschrieben habe, scheint mir ein geeigneter Einstieg, aber vielleicht bieten sich auch noch andere Möglichkeiten.

ECHO: Gibt es etwas, was sie dennoch niemals von ihrem alten Leben aufgeben werden?

Wally: Ich werde weiterhin reisen. Mit und ohne meinen Mann. Ich werde engen Kontakt mit meinem Sohn und dessen Familie in den USA halten, auch wenn die vielen jemenitischen Stempel im Pass die Amerikaner immer nervös machen. Ich werde, wenn es von meiner Nachfolge erwünscht ist, gerne meine Erfahrung aus 28 Jahren Sommerakademie weitergeben und ich werde niemals aufhören, neugierig zu sein und zu hinterfragen, mich infrage zu stellen und meine Erfahrungen aufzuschreiben. Egal ob hier in Europa, in den USA oder in meinem Haus im Jemen. Und wenn sich jemand dafür interessiert, den Jemen von seiner ursprünglichen und schönen Seite kennen zu lernen, dann findet er mich unter www.adensafari.com. Und mit meinem Mann und mir kann er dieses uns so fremd anmutende Land an der Südspitze Arabiens in all seinen Facetten kennen lernen: authentisch, echt, exotisch, faszinierend, lehrreich, vielfältig, widersprüchlich. Als altes Kulturland und als junges Entwicklungsland zugleich.

Interview: Andrea Hinterseer